

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

22.4.1855 (No. 95)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 22. April.

N. 95.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gewöhnliche Petitzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

Karlsruhe, 21. April.

Seine Majestät der König von Württemberg und Sr. Kaiserliche Hoheit der Prinz Peter von Oldenburg sind heute Vormittag zum Besuch der Großherzoglichen Familie von Baden daber eingetroffen.

Seine Majestät sind heute Mittag nach Stuttgart und Seine Kaiserliche Hoheit heute Nachmittag nach Baden abgereist.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Zeit der Entscheidung ist gekommen, wie auf dem friedlichen Felde der Diplomatie, so auf dem blutigen der Schlachten; in der Natur der Sache aber liegt es, daß die Verhandlungen in Wien keinen Einfluß üben auf den Krieg, sondern dieser vielmehr auf jene, und zwar nach beiden Seiten hin. So wie der Krieg seinen Fortgang nahm, war von Friedenskonferenzen wenig zu erwarten, da jede Partei unter dem Einfluß der Wechselfälle des Kampfes steht. Rußland konnte nicht geneigt sein, Zugeständnisse zu machen, so lange es unbesezt in der Krimm dastand; die Verbündeten aber konnten nur vom Kriege eine Unterbrechung selbst der gemäßigtesten Forderungen erwarten. Ein Waffenstillstand war für sie eine Unmöglichkeit vom politischen wie vom militärischen Gesichtspunkt aus; damit aber mußten auch die Erwartungen von schnellen Resultaten der Konferenzen in Wien von Haus aus sehr herabgestimmt werden. Kein Zweifel, daß auch die Westmächte den Frieden wünschen, denn kein Staat führt Krieg um des Krieges willen. Je mehr aber ein Staat seines geschichtlichen Berufes, seiner Vergangenheit, wie seiner Zukunft sich bewußt ist, um so weniger kann er, bloß um den Frieden der Gegenwart sich zu sichern, die Augen vor den Gefahren der Zukunft schließen. Das gibt Jedermann zu, daß der gegenwärtige Krieg kein Kampf um untergeordnete Interessen ist, daß er in der Weltstellung der europäischen Staaten seine letzten Gründe hat, daher mehr oder weniger alle berührt, und, sei es jetzt oder in späterer Zeit, auch alle in seinen Strudel ziehen wird. Da mag sich jeder vorsehen, ob er stark genug ist, sich oben zu halten. Am meisten hat Dies Deutschland zu erwägen, und darum soll man nicht müde werden, daran zu erinnern, wie es sich vor Allem um sein Schicksal handelt in dieser Frage. Die großen, in sich einig, zentralisirten Staaten werden die sein, die in der geringsten Gefahr schweben; mag Rußland heute da und dort Einbuße leiden, es besteht fort als großer, mächtiger Staat; so England und Frankreich; das Land aber, das in der Mitte liegt, und ungewarnt durch alte und neue Schicksale, seine Einigkeit in seinen Entschlüssen, seine Einheit in seinen Thaten zu finden wußte, das wird das Schicksal nicht ungefragt herausfordern; es wird Zeiten neuer Schmach entgegengehen, aus der sich zu erheben schwerlich so sicher ist, als in sie zu versinken. Die Gottheit spricht durch den Mund der Geschichte, sie spricht durch den Mund des Gewissens. Möge Deutschland nicht taub sein gegen beide.

Eine telegraphische Depesche der „Allg. Z.“, d. d. Wien, 19. April, 2 Uhr 30 Min., meldet, daß eben die Konferenz zu einer entscheidenden Sitzung versammelt sei, und daß man die Rückantwort auf die durch Kuriere nach London beförderte Depesche nicht abwarten zu wollen scheint.

Welcher Art die in Wien eingetroffenen russischen Instruktionen sind, schwebt noch im Ungewissen. Im Allgemeinen gelten sie als dem Frieden nicht günstig; während indessen die „Kreuzzeitung“ behauptet, und sie könnte es am ersten wissen, Rußland habe keinen Gegenvorschlag gemacht, sagen andere Nachrichten das Gegenteil. Wie Dem aber auch sei, alle Verhandlungen in Wien treten in den Hintergrund vor Dem, was unter den Mauern Sebastopols sich erfüllt.

* Berlin, 18. April. Die „Zeit“ sagt in ihrem Leitartikel vom Heutigen unter Anderm: „Wenn man denn also allseitig des Friedens bedarf, warum eilt man nicht, ihn zur Thatfache zu machen? Rußlands Zögerung ist nicht weniger bedauerlich, als auf der andern Seite das Bestehen auf Bedingungen, von denen man vorher weiß und wissen kann, daß Rußland sie nicht anzunehmen vermag. Dieser Zustand der Ungewißheit, dies qualende Schwanken zwischen Furcht und Hoffen ist zu presshaft und zu unerträglich, als daß wir dessen Permanenz nicht für ein großes Unglück halten sollten. In Paris hat man einen Tempel der Arbeit und dem Frieden erbaut: ein großartiges Emblem der Völkereinheit; ein unvergängliches Zeichen, wie alle Nationen der Erde sich untereinander bedürfen. Möge der Tag, wo dieser Tempel eröffnet wird, auch der Tag sein, von dem Europa die Wiederherstellung des schon zu lange gestörten Friedens zu datiren hat!“ Wir können zu diesem frommen Wunsche nur Amen sagen. Indessen vermögen wir nicht einzusehen, in welcher Verbindung die Industrieausstellung in Paris mit den Ursachen, der Verwicklung und Entwicklung der orientalischen Frage steht. Durch bloßes Wünschen sind die Russen sicher nicht zur Räumung der Donaufürstenthümer bewogen worden, und so wird auch das Ende dieses Krieges nicht durch Wünsche herbeigeführt werden. Daß die „Zeit“ die

Forderungen der Allirten und das Zögern Rußlands in gleicher Weise mißbilligt, ist sicher das Zeichen größter Unparteilichkeit; allein es ist zu besorgen, daß damit keinem Theile gedient ist.

Aus dem Norden.

Selsingör, 15. April. Die englischen Schraubenschiffe, welche während mehrerer Tage in Landskrona durch das Eis blockirt lagen, kamen vorgestern und gestern hier an und legten die Reise südwärts fort mit Ausnahme der Korvette Tartar, welche heute einen auf der hiesigen Rhebe am 1. d. M. verlorenen Anker wieder einnimmt. Vom Kattegat kamen vorgestern an: Der englische Kriegsschooner Marly, welcher gestern wieder abging, und das Dampfschiff Mercator, welches noch hier liegt.

Krimm.

Paris, 19. April. (Fr. P. 3.) Soeben erhalte ich folgende wichtige Nachrichten: Nach einer heute der Regierung zugekommenen telegraphischen Depesche vom 12. April dauert das Bombardement Sebastopols fort. Das Feuer der Batterien ist namentlich gegen den Thurm Malakoff gerichtet. Die Kolonnen sind zum Sturmlaufen bereit. Die Bresche ist weit und der Graben fast ganz ausgefüllt. Die ganze Flotte hat sich am Eingang der Rhebe aufgestellt und schickt sich an, die Passage zwischen den versenkten russischen Schiffen zu erzwingen. Man ist entschlossen, bei diesem Angriffe im Nothfall mehrere Schiffe zu opfern. Die Russen haben ungeheuer viele Leute verloren; es sollen über 3000 Mann von ihnen seit der Eröffnung des Feuers gefallen sein. Etwa 30 von den schweren Geschützen der Marine, welche der General Gortschakoff auf die Wälle stellen ließ, sind demontirt, und fast alle anderen mehr oder minder beschädigt. Allen Anzeichen nach wird dieser Angriff entscheidend sein.

Paris, 20. April. Das „Journ. d. Deb.“ stellt Vergleiche zwischen dem Werth der Fortifikationen von Sebastopol und dem der bedeutenderen Festungen Europa's an, die mit aller Mühe aus starkem Mauerwerk aufgeführt worden sind. „Die Erdfortifikationen von Sebastopol“, meint es, „haben zwar den Vortheil, daß die Kanonenkugeln Anfangs bloß eindringen, ohne eine Bresche hervorzubringen; allein ein auf einmal ankommender Hagel von Kanonenkugeln verursacht ungeheure Einbrüche darin und die im Erdreich sich einwühlenden großen Granaten machen sie beim Plagen zusammenbrechen; da ferner ein Erdaustritt nicht die Höhe eines Mauerwerks haben kann, so ist das Erbeugen immer leicht, sobald das Geschütz einen ersten Einschlag bewirkt hat. Was uns in der Belagerung von Sebastopol aufgehalten hat, ist hauptsächlich das geringe Kaliber unserer Artillerie, ein wahrhaft unvorhergesehener Umstand; denn man konnte nicht vorhersehen, daß die Russen ihre Schiffe in Grund bohren und ihre Batterien mit den schweren achtschüssigen und achtziger Masinenkalibern armiren würden. Unsere Belagerungsgeschütze, Sechzehner und Bierundzwanziger, die gegen jede andere Armierung hingereicht hätten, waren unzulänglich. Damit war, wie man sagen muß, die Belagerung verfehlt, und viele Leute verzweifelten am Gelingen; dann kam der Winter, ein sehr strenger Winter, während dessen man das Feuer einstellte, ohne jedoch die Arbeiten zu unterbrechen. Unsere Soldaten und auch die Engländer entfalteten trotz ihrer Leiden in diesen außerordentlichen Ungemäßen und Strapazen einen Beharrlichkeitsmuth, der Europa's Bewunderung erregt, und zuletzt bei Wiederkehr des Frühlings waren auf neuen Plagen jene furchtbaren Batterien erbaut, von wo jetzt 400 Feuerschünde Massen von Eisen gegen die Wälle von Sebastopol speien.“

Nach einem Brief von Kamiesch im „Nouveliste de Marseille“ zählten die französischen und englischen Batterien im Augenblick, wo sie das Bombardement eröffneten, 550 Feuerschünde mit Munition für 350,000 Schüsse.

Der Krimm-Korrespondent des „Constitutionnel“, in der Regel gut unterrichtet, gibt die Stärke der Allirten unterm 7. April auf 120,000 Mann, eher mehr als weniger, an, die 30- bis 35,000 Türken zu Eupatoria nicht mitgerechnet. Diese 120,000 Mann bestehen aus 75,000 Franzosen, 20,000 Engländern, und 25,000 Türken. Außerdem waren bereits 15,000 Mann Reserve zu Konstantinopel angekommen, die täglich Zuwachs erhielten, und alle Anstalten waren getroffen, um dieselben erforderlichen Falls auf der Stelle nach der Krimm einschiffen zu können. Die Einschiffung der kürzlich von Adrianopel eingetroffenen Kavaleriebrigade hatte bereits begonnen. Die Engländer, sagt der Berichtstatter, sind von trefflicher Gesundheit und Haltung; sie brennen vor Ungeduld, sich für all das Ungemach, das sie im vergangenen strengen Winter ausgestanden haben, zu rächen, und scheinen entschlossen, tüchtig zu schaffen. Die zum Oxyren mit den Allirten bestimmten Türken sind lauter Eitertuppen. Die Franzosen haben von Anbeginn dieses furchtbaren Feldzuges ihre Proben abgelegt und ihre Kampflust ist noch gestiegen bei der bloßen Vorstellung, mit dem Feind ernstlich zusammenzukommen.

London, 19. April. Die „Times“ sagt: „Im Hauptquartier vor Sebastopol hat, wie es scheint, die Vorstellung geherrscht, daß der verworrene Knäuel durch irgend eine

wunderbare Dazwischenkunft diplomatischen Geschicks gelöst und die häßliche Wirklichkeit eines Bombardements und Sturmes unnöthig werden wird; und obgleich schon am 3. auf der ganzen Linie jede Kanone bereit stand, um das Feuer zu eröffnen, wurde diese Operation buchstäblich volle sechs Tage lang verzögert, in der eiteln Hoffnung, daß irgend eine Frieden verheißende Kunde von Wien unterwegs sei. Wir überlassen es den Militärbehörden, sich über die Wirkung dieser Säumnis auf den Geist und das Vertrauen der Armee ihre eigene Meinung zu bilden; aber politisch gesprochen, sind wir überzeugt, daß dieser Anschein der Zögerung und Nachsicht das allerschlimmste System ist, das sich befolgen läßt, und daß wir den Fehlschlag des Pazifikationsversuchs dem Mangel an schleuniger Entschließung verdanken, der sich bei jedem Akt des Krieges bemerkbar macht. Wir erfahren außerdem, daß die schweren Mörser kaum ihr Feuer auf Sebastopol eröffnet und mit der furchtbaren Wucht ihrer Bomben ein oder zwei ansehnliche Gebäude in der Stadt zertrümmert hatten, als Lord Raglan eiligst den Befehl gab, aus „Motiven der Menschlichkeit“, wie er es nennt, nur auf die militärischen Verteidigungswerke des Feindes zu feuern. Sebastopol ist in diesem Augenblick eine Festung, die dem feindlichen Heere zur Deckung dient. Der nichtkämpfende Theil der Bevölkerung ist längst ausgezogen. Wir würden daher mit unverholener Freude die Nachricht empfangen, daß das Bombardement die Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt hat. Wenn Lord Raglan wirklich zum Schutz der Stadt eingeschritten ist, so können wir nur sagen: „Er hat den Feind auf Kosten seiner eigenen Soldaten geschont.“ Webrigens tröstet sich die „Times“ mit Sir J. Burgoyne's Aeußerung, daß Sebastopol dem beispiellosen Feuer der Allirten nicht lang widerstehen könne.

Wien, 18. April. Ein Bericht aus dem Lager vor Sebastopol vom 12. d. meldet als offiziell, daß die verbündeten Flotten sich in Schlachtlinie vor Sebastopol aufgestellt haben. Bis zum 12. hatte das Bombardement gegen den Malakoffthurm fortgedauert, indeß noch ohne besonderes Resultat.

Wien, 19. April. (R. 3.) In der Nacht vom 14. d. erkämpften die Allirten einen bedeutenden Erfolg auf ihrer letzten Angriffslinie gegen die Russen. Letztere wurden zweimal vertrieben. Die Allirten blieben Herren der Position.

Deutschland.

Mosbach, 20. April. Vor einigen Tagen wurde von den Bürgermeistern des Amtsbezirks Mosbach ihrem gewählten Amtsvorstande, Hrn. Oberamtmann Vullster, ein silberner Pokal mit folgender Inschrift überreicht: „Die Bürgermeister des Amtsbezirks Mosbach ihrem Amtsvorstande Vullster als Zeichen ihres Dankes für seine segensreiche, anspruchlose Wirksamkeit.“ Es ist Dies ein weiterer Beweis für die Achtung, welche dieser Beamte in seinem Bezirke genoß.

Baden, 21. April. Gestern hatten wir uns der, wenn auch nur kurzen, Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Regenten zu erfreuen, Höchstweller gegen Mittag auf der Eisenbahn hier eintraf und gegen Abend unsere Stadt wieder verließ. — Seit einigen Tagen ist die Malkenanstalt für diese Saison wieder eröffnet und findet bereits starken Zuspruch, wie dieselbe überhaupt immer größere Theilnahme findet, und das freundliche Thälchen mit dem niedlichen Schweizerhaus ist ein Lieblingsspaziergang der Fremden geworden.

Rehl, 15. April. (A. 3.) Die jüngst in Ihren Blättern ausgesprochene Hoffnung für eine bessere Postverbindung zwischen Frankreich und Augsburg mittelst der Eisenbahnen hat sich leider bis jetzt nicht verwirklicht. Die desfallsigen Erörterungen haben hinlänglich dargethan, an wem die Schuld lag. Wenn drei Verwaltungen zusammenwirken sollen, um einen gemeinsamen Zweck zu erreichen, eine derselben aber selbständig vorgeht, ohne die andern zu beachten, so ist es nicht zu verwundern, wenn Störungen entstehen, unter denen das Publikum leidet. Ein Verdienst bleibt der bayrischen Administration dabei aber doch, denn sie hat dadurch das Problem gelöst, während des Monats April in der gleichen Zeit über Forbach, Frankfurt, und Würzburg nach Augsburg gelangen zu können, wie auf der etwa 25 Meilen kürzern Strecke über Stensburg, Stuttgart, und Ulm. Auf dieser kürzern Route genießen die Reisenden nur den Vortheil, unterwegs hier und da Stilllager machen zu dürfen (zuletzt in Ulm von 10 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens), während sie auf der längern Route in steter Bewegung bleiben, was mancher Reisende vorzieht, insofern er nicht fürchten muß, auf dem langen einspurigen Umweg durch einen unglücklichen Zufall oder durch verhehlte Influenzen auf den Kreuzungspunkten um einen ganzen Tag verspätet zu werden. Briefe und Zeitungen aber werden wie Reisende behandelt, und scheinen auf keine größere Eile Anspruch haben zu dürfen. Die auf Beschleunigung hoffenden Redaktionen und Korrespondenten mögen sich einweilen durch die Telegraphen trösten lassen, die ja ohnehin alle Beförderung überflügeln. Unbegreiflich bleibt es immer, daß der natürlichste

Beg vom Westen nach dem Osten nicht mehr beachtet wird, und es verdient den Dank der österreichischen Regierung, wenn es wahr ist, daß sie in neuerer Zeit die Linie von dem Rhein zur Donau wieder in Aufnahme zu bringen suchen will.

Stuttgart, 11. April. (A. Z.) Stuttgart gehört zu den wenigen Städten, in denen Bach's große Passion nach dem Evangelium Matthäi zur Ausführung gekommen ist. Es sind seitdem 10 Jahre verfloßen; der Eindruck jener gewaltigen Musik blieb aber unvergessen. Damals hatte sich fast Alles, was in der Stadt genügend singen und musizieren konnte, den reichen Kräften unserer Hofkapelle angeschlossen, um die Doppelchöre und das zweifache Orchester zu füllen; die Wirkung unter Lindpaintner's Leitung war überwältigend. Diesmal ging die gelungene Aufführung eines naheverwandten Bach'schen Werkes, welches weniger Massen, aber nicht minder tüchtige Kräfte fordert, von dem durch Dr. Faust eingeleiteten und dirigierten „Verein für klassische Kirchenmusik“ aus, dem für Solopartien und für die Orchesterstimmen freundliche Unterstüßung von Seite der Kapelle zu Theil geworden war; namentlich hatte, wie schon in der Matthäi'schen Passion, auch jetzt wieder die (Tenor-)Stimme des Evangelisten Hr. Kaufner übernommen, den eine unter modernen Künstlern selten gewordene Gesangesbildung und ein geläuterter Geschmack für diese schwierige Aufgabe vorzugsweise befähigen. Erfüllt von den Nachklängen einer solchen Aufführung muß man es geradezu unbegreiflich finden, wie so wunderliche Urtheile über Bach zuweilen in Druck gegeben werden mögen, und zwar von Männern, welche die Schwächen der heutigen musikalischen Zustände sonst ganz verständig besprechen. Der Eine sieht in einer Bach'schen Arie eine bloße Singübung ohne empfundenen Inhalt, der Andere macht aus dem alten Meister einen fanatischen Kontrapunktisten, der sich in raffinierten Kunststücken des gelehrten Sanges verbißt hat, ohne nach der Wirkung auf das Ohr, geschweige nach dem Eindruck auf die Gemüther zu fragen. Der gewöhnliche Leser, der mit einer Bach'schen Fuge am Klavier ohnehin nicht zurechtkommt, nimmt Das gläubig hin, gewiß aber nur so lange, bis man ihm Gelegenheit gibt, eine kirchliche Komposition Bach's in guter Ausführung zu hören, wäre es auch nur eine seiner kleineren Motetten. Kann ein Chor rührender, milder singen, als es am Schluß jener beiden Passionsmusiken geschieht? Oder ahnet nicht auch der Laie alsbald die tiefere Bedeutung des fugierten Sanges, wenn das „Kreuzige ihm!“ des aufgeregten Volkes erschütternd an sein Ohr schlägt? Aber die Arien! Nun ja, manche derselben fordern, um genossen zu werden, allerdings einen musikalisch gebildeten Hörer, der Das, was dem physischen Ohr zuweilen bestreblich klingt, als Konsequenz einer strengen Harmonieführung versteht; andere dagegen packen die Seele mit der vollen Unmittelbarkeit innigster Empfindung, so in der Johanneischen Passion die Arie in F-moll („Zerstreue mein Herz“), oder noch mehr die von einer Solo-Violine begleitete Ariette der Matthäi'schen Passion („Erbarme dich, mein Gott, um meiner Zähren willen“), in deren wehmüthigen Tönen der tiefste, in bitteren Thränen aufgelöste Schmerz sich Luft macht; es läßt sich vielleicht auf dem ganzen Gebiet der Musik keine Komposition finden, welche den einschneidenden Kummer eines reuevoll zerkränkten, nach Versöhnung verlangenden Herzens mit solcher ergreifender Wahrheit und doch in so künstlerisch vollendeter, durchaus schöner Form zum Ausdruck bringt. Warum bleiben solche Schätze, mit seltenen Ausnahmen, in den Bibliotheken der Kapellen vergraben! Man fürchte doch nur nicht, das Publikum werde ihre Hebung wenig danken; versucht es nur, das Publikum wird sich überall empfänglicher zeigen, als man ihm zugeraut hat. Als im Jahr 1845 die Matthäi'sche Passion hier zweimal hintereinander aufgeführt worden war, hatte sich beide Male der Kongresssaal, trotz seiner ansehnlichen Dimensionen, als zu eng erwiesen, so daß eine spätere dritte, allseitig erwünschte Aufführung in die Kirche verlegt werden mußte. Sowie damals, so war auch am letzten Charfreitag die Stifikirche in allen ihren Räumen dicht gefüllt.

Tübingen, 18. April. (Schw. M.) Unser berühmter Aesthetiker, Professor Fr. Vischer, hat sich entschlossen, dem an ihn ergangenen Rufe nach Zürich, wo ihm ein Lehrstuhl an der Universität und dem neu errichteten Polytechnikum unter sehr vortheilhaften Bedingungen angeboten wurde, zu folgen.

München, 17. April. Dem Vernehmen nach steht ein allerhöchstes Reskript in Aussicht, wonach der bisher alljährlich stattgefundene Garnisonswechsel in Zukunft wieder unterbleibt und die Truppen in ihren ursprünglichen Garnisonen fortan zu verbleiben haben.

Nach einer Verfügung der k. Regierung von Oberfranken ist der Unterricht in den deutschen Schulen von 4 auf 5 Stunden täglich erhöht, „weil der häusliche Fleiß immer mehr nachlasse.“

Darmstadt, 19. April. (Fr. Z.) Der von dem Abg. Kraft von Gießen in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 16. d. gestellte Antrag lautet wörtlich: „Die Kammer wolle die Regierung ersuchen, ohne landständische Mitwirkung keine Vereinbarung mit einem Inhaber der Kirchengewalt in der römisch-katholischen Kirche abzuschließen, und namentlich seine Hoheitsrechte, welche dem Staate nach den bisherigen Bestimmungen über diese Kirche zustehen, ohne Zustimmung der Kammer aufzugeben, auch zugleich gegen die Rechtsbeständigkeit eines jeden solchen, ohne ihre Zustimmung vollzogenen Verzichtes Verwahrung einlegen.“ Der Bischof von Mainz weist seit einigen Tagen in unserer Stadt.

Frankfurt, 20. April. (Fr. P.-Z.) Laut hier eingelaufener telegraphischer Nachricht aus London ist das neue englische Anlehen von 16 Millionen Pfund Sterling von dem Hause Rothschild übernommen worden. — Stocks 89 $\frac{1}{2}$. — Neues Anlehen 1 $\frac{1}{2}$ Prämie.

Frankfurt, 20. April. (Fr. P.-Zig.) Lord J. Russell wird auf der Rückreise aus Wien nach London unsere Stadt

passiren. Im Englischen Hof ist bereits Wohnung für denselben bestellt und erwartet man dort die Ankunft des britischen Ministers nächsten Montag, den 23. d. M.

Berlin, 17. April. (A. Z.) Die Kündigung des Sundzollens von Seiten der Union macht in den preussischen Ostseehäfen den größten Eindruck. Die in Stettin erscheinende „Norddeutsche Zeitung“ sieht eine sehr ernste Verwickelung voraus, da Dänemark auf sein Recht nicht verzichten und die Union auf die erste Klage eines ihrer Schiffe wegen widerrechtlicher Zollerhebung zwar nicht den Krieg erklären, aber die dänischen Schiffe mit Embargo belegen werde; Dänemarks wichtigste Stütze in diesem Streit sei England, das eine bewaffnete Dazwischenkunft der Union in der Nord- und Ostsee nicht dulden könne; daß Rußland dasselbe Interesse hat, wie England, will die „Nordd. Zig.“ freilich nicht wahr haben, obwohl es Thatsache ist, daß der dänischen Regierung nach dem Ausbruch der Verwickelungen im Orient erneute Zusicherungen für die Aufrechterhaltung des Sundzollens von Rußland gemacht worden sind. — Einige deutsche Regierungen, die durch das Verbot ausländischen Papiergeldes in Preußen betroffen werden, modifiziren dem Vernehmen nach ihre Emision, und lassen durch einen hiesigen Finanzier mit der diesseitigen Regierung darüber verhandeln.

Berlin, 19. April. (Fr. P.-Z.) Es verlautet hier, Kaiser Alexander II. werde in einigen Wochen sich behufs der Huldigung nach Moskau — und sogar auch besonders nach Warschau begeben; bei dieser Gelegenheit soll Fürst Paskevitch mit erweiterten Vollmachten ausgesandt werden, die auf eine Reorganisation der gegenwärtigen Verhältnisse von Rußisch-Polen innerhalb des Kaiserthums gerichtet sein sollen, der Art, daß diese „Nationalität“ sich geerdlicher als ein besonderer Zweig des slavischen Völkerbaumes „konserviren“ könne.

Berlin, 19. April. Die in der „Trief. Zig.“ wieder auftauchenden Gerüchte von einer neuerdings zwischen Preußen und Oesterreich eingetretenen bedeutenden Annäherung ertheilen jeder thätigen Begründung. Das Verhältnis der beiden deutschen Großmächte zu einander ist für den Augenblick weder ein besonders gespanntes, wie man von der einen, noch ein besonders freundschaftliches, wie man von der andern Seite zu behaupten für gut befindet. Es beschränkt sich wesentlich auf die herkömmliche Behandlung der diplomatischen Geschäfte; innige Beziehungen finden dabei eben so wenig statt, als Verhandlungen über eine Ausgleichung im Gange sind. Namentlich ist es aber grundfalsch, wenn ausgesprochen wird, Preußen habe das Bedürfnis gefühlt, Schritte zur Herbeiführung einer Verständigung zu thun.

Magdeburg, 20. April. (Fr. Z.) Die Leiche der Gräfin Kossig (Henriette Sonntag) passirte gestern auf dem Wege von Hamburg nach Dresden die hiesige Elbchause auf einem für den Transport besonders gemieteten Stromsaphrzeuge.

Dresden, 18. April. (Dr. Z.) In Folge des Bundesbeschlusses vom 8. Febr. d. J. sind gegenwärtig hier Abordnete derjenigen Staaten, deren Kontingente das neunte Bundesarmekorps bilden, zusammengetreten, um die nöthigen Vereinbarungen über die zur Ausführung der Kriegsbereitschaft im neunten Armeekorps erforderlichen gegenseitigen Leistungen zu treffen, und haben gestern unter Vorsitz des Kriegsministers, Generalleutnants Rabenhorst, ihre Beratungen begonnen.

Wien, 16. April. (D. Z.) Sr. Maj. der Kaiser hat seinen Generaladjutanten, Feldmarschall-Leutnant Kellner v. Köllenstein, zum ad latus Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Wilhelm, Chefs des Armeoberkommandos, ernannt. Feldmarschall-Leutnant v. Kellner genoss sowohl seiner hervorragenden Militärkenntnisse, als sonst der ausgezeichneten Eigenschaften seines Charakters wegen von je her das besondere Vertrauen des Monarchen. — Durch allerhöchster Befehlsschreiben an das Armeoberkommando ist ferner der Gehalt der Generalmajore insoweit erhöht worden, daß die rangältesten derselben statt bisher 4000 fl. jährlich 5000 fl. R.-M. beziehen. Die Zahl dieser Kategorie ist auf fünfzig bemessen. — Einem Privatschreiben aus Odessa entnehmen wir, daß der greise Fürst Nikolsch Obrenowitsch, welcher bei dem jüngsten Kriege in der Walachei seine Sympathien für Rußland so offenkundig bekundete, sich in der genannten Stadt befindet, und seine reichen Hilfsquellen fortwährend der gräco-slavischen Sache widmet. Seine weitläufigen Güter in der Walachei hat er auf sechs Jahre verpachtet, und sich den Genuß ihrer reichen Erträge auf diese Weise gesichert.

Schweiz.

× **Aus der Schweiz, 20. April.** Man erfährt aus dem Protokoll der Freiburger Konferenz in Sachen des Bischofs Marilley, daß die Abgesandten von Waadt und Genf anfänglich nicht abgeneigt waren, unter gewissen Bedingungen eine Rückberufung des Bischofs zu bewilligen, ließen sich aber von den Einwendungen der Freiburger überzeugen, daß eine Rückberufung absolut nicht möglich sei, ohne mit der öffentlichen Ordnung des Kantons und mit der Würde der Staatsgewalt zu brechen. Diese Ueberzeugung führte auch zum Beschlusse, den Bundesrath mit bezüglichen Unterhandlungen nicht zu beauftragen. Es wurde in der Konferenz beschlossen: 1) die Konferenzbeschlüsse vom 30. und 31. Oktober 1848 aufrecht zu erhalten; 2) die Behörden der beteiligten Kantone sollen von sich aus einzeln die Petitionen ihres Gebietes beantworten, jedoch in dem gemeinsam vereinbarten Sinne. Gestügt wurde der Beschluß namentlich auf die Vorgänge seit jenen ersten Konferenzbeschlüssen; ferner auf die zahlreichen, aber fruchtlosen Bemühungen, mittelst welcher Freiburg und Genf ein Konkordat zur Regelung der Bezüge zwischen Staat und Kirche versucht hatten; endlich auf die Antwort, die der heilige Stuhl unterm 1. März 1853 durch den päpstlichen Nuntius Boviari den beiden genannten Kantonen auf deren Kollektivnote vom 22. Dez.

1852 ertheilen ließ. — Das Bernische „Setif-Komitee“ wurde von der Regierung in Betreff des Gesuches, Experten an Ort und Stelle abzuordnen, abgewiesen, weil in der Berner Bevölkerung sich keine Lust für eine Auswanderung nach Algier zeige. — Der Großrath von Zürich beräth ein Gesetz über das Gemeindefehlen. Als besonders hervorzuheben darf wohl der Beschluß bemerkt werden, daß alle Gemeindefunktionen vom „Wirthen“ ausgeschlossen sein sollen. — Die Blatternkrankheit taucht im Aargau, im Kanton Zürich, und in der Basellandschaft auf. — Die Regierung von Freiburg ermuntert die Rindviehzüchter zur Beschädigung der landwirthschaftlichen Pariser Ausstellung durch Keiseuschädigungen.

Der „Bund“ schreibt: Das eidgenössische Post- und Baudepartement ist vom Bundesrath ermächtigt worden, vom 1. Juni bis 31. Oktober nächstkünftig einen Nachpostkurs über den Splügen- und den St.-Gotthards-Paß zu erstellen. Trotz der fortwährend noch hohen Haferspreise, welche die Transportkosten ansehnlich vertheuern und die Verwaltung in der wünschbaren Vermehrung neuer Kurse hemmen, hofft man, daß die eben erwähnten sowohl im Interesse der Administration, als in demjenigen des Publikums liegen. Beim Splügen genügt schon die bisherige Frequenz, welche viele Weimagen in Anspruch nahm, um einen zweiten Kurs während der Sommermonate zu alimentiren. Beim St. Gotthard, dessen Frequenz ebenfalls bedeutend ist, steht eine weitere Vermehrung derselben aus dem Grunde zu erwarten, daß mittlerweile die lombardische Grenze ganz geöffnet wird und im nächsten Monat die sardinischen Eisenbahnen in Arona am Lago Maggiore ausmünden werden, was Alles den Verkehr durch Tessin beleben muß.

Die Grenzperre gegen Tessin ist aufgehoben und der freie Verkehr mit der Lombardei, wie er vor dem Februar 1853 bestand, wieder vollkommen hergestellt. Wir entnehmen Dies der offiziellen „Veroneser Zeitung“, welche die Anzeige enthält, daß in Folge statgehabter Ratifikation der Mailänder Konvention der Minister des Aeußern alle beschränkenden Bestimmungen bezüglich der Zulassung von Tessiner Bürgern in österreichischen Ländern zurückgenommen und an alle österreichischen Gesandtschaften und Konsulate die Befehle ertheilt habe, von nun an die in Oesterreich reisenden Tessiner bezüglich der Passvisa nach den allgemein gültigen Grundsätzen zu behandeln.

Frankreich.

Paris, 19. April. Man versichert hier, alle Nachrichten, als wolle Oesterreich jetzt neutral bleiben, seien unbegründet. Die Minister Russell und Drouyn haben ihren Aufenthalt in Wien verlängert. Auch heute sind die verschiedensten Gerüchte verbreitet: Die Verbündeten sollen in der Krimm einen Sieg errungen und einen Theil Sebastopols genommen haben.

Paris, 19. April. (Fr. P.-Z.) Von gut unterrichteten Personen erfahre ich, daß die Königin von England und der Prinz Albert die Weltausstellung nicht gleich beim Anfang derselben besuchen werden, sondern ihre Reise hierauf auf den September verschoben haben. Das Schloß in Fontainebleau soll für sie bereit gehalten werden. — Wiederholten Mittheilungen zufolge wird der Kaiser der Franzosen mit dem Londoner Bürgerrecht beehrt werden. — Oesterreich ist der durch seine Seeflüchte berühmte Maler Isabey hier gestorben.

† **Paris, 20. April.** Der Kaiser ist morgen Abend von seiner Reise nach England in Boulogne zurückerwartet, wo er einen Tag verweilen wird, um über die Nordarmee Musterung zu halten.

Wie man aus Marseille schreibt, werden wieder alle im Hafen liegenden Kaufschiffe zu Pferde- und Materialtransporten nach dem Orient in Miethe genommen. Man kann sich einen Begriff von den ungeheuren Opfern, die der Krieg kostet, machen, wenn man weiß, daß die Fracht für ein einziges Pferd nach Konstantinopel 325 Fr., nach Kamiesch 375 Fr. (also netto 100 preussische Thaler) kostet. Die Tonne Waaren kostet nach erstem Punkt 38, nach letztem 48 Fr. Die Kapitane erhalten bei der Abfahrt die Hälfte des Preises vorausbezahlt.

Von der Kaiserreise schreibt der „Moniteur“ heute Folgendes: Mittwoch Abend fand zu Windsor großes Konzert statt. Nach dem Konzert hatten die eingeladenen Personen die Ehre, ihren Majestäten vorgeführt zu werden. Oestern Morgen 11 Uhr verließen der Kaiser und die Kaiserin Windsor, und langten gegen 12 Uhr unter den Akklamationen einer unermeßlichen Menschenmenge zu London an. J. J. M. M. stiegen im Buckinghampallast ab, und begaben sich einige Augenblicke später nach Guildhall, wo der Lordmayor, die Aldermen, und die höchsten Notabilitäten Englands sie erwarteten. Die beim Bankett vom Kaiser gehaltene Antwortrede auf die Adresse der City erregte einen Enthusiasmus, den man unmöglich beschreiben kann. Von Guildhall verfiel sich der Kaiser und die Kaiserin auf die französische Gesandtschaft, wo die Vorstellung des diplomatischen Korps stattfand. In dem Augenblick, wo J. J. M. M. in der Straße erschienen, drängt sich eine enorme Volksmasse um ihren Wagen und drückt ihnen durch ihre Rufe, durch ihre Oebreden die lebhafteste Freude aus. Der Kaiser und die Kaiserin sind über die Festlichkeiten, deren Gegenstand sie sind, sichtlich ergrüht. J. J. M. M. kehrten um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr unter denselben entzückenden Klänge in dem Buckinghampallast zurück. Alle Läden von London sind, wie bei den größten Festen, geschlossen. Oestern Abend war die ganze Stadt illuminiert und mit den Farben von England und Frankreich geschmückt.

Spanien.

* **Madrid.** Die Zahl der wegen der Vorfälle der letzten Tage in der Nähe des Cortespalastes verhafteten Personen ist bereits von 15 auf 7 herabgeschmolzen, und auch von diesen spricht man, daß sie wieder freigegeben werden sollen; ein Beweis, wie sehr übertrieben man die Wichtigkeit

Bad Sub.

Auszug aus dem Bericht des Herrn Bunsen, Professors der Chemie in Heidelberg, an das großherzogliche Ministerium des Innern, die Analyse der Mineralquelle des Subbades betreffend, wie folgt.
Die Thermalquelle vom Subbad unterscheidet sich von den Quellen zu Petersthal, Zettersbach und Erlendbad durch einen leicht nachweisbaren Jod-Gehalt, der zwar gering ist, aber demungeachtet vom wesentlichen Einfluss auf die arzneilichen Wirkungen des Wassers sein muß, indem dieser Jod-Gehalt mit dem Ursprung der Quelle in mancher Beziehung steht.
Die Analyse gab folgende Zusammenstellung des Wassers:

In 10000 Theilen Wasser.		Gran im badischen Maas.	
Zweifach kohlensaurer Kalk	3.0748	2.3615	
" " Magnesia	0.0938	0.0791	
" " Epsensorbul	0.0321	0.0246	
Schwefelsaurer Kalk	4.6378	3.5618	
" " Natron	2.6361	2.0245	
" " Magnesia	0.6334	0.4865	
Chlornatrium	14.5216	11.1530	
Chlorcalcium	0.8020	0.6151	
Chlorstrontium	0.0469	0.0360	
Kieselerde	0.2698	0.2072	
Kohlensäure	0.9244	2.2459	
Stickstoff	0.3709	0.2848	
Erhebliche Spuren von Jod-Verbindungen u. organischen Stoffen	0.0000	0.0000	
	30.0436	23.0737	

An Gasen enthält die Quelle:

Kubikcentimeter in 10000 Gramm.		Kubikzoll im badischen Pfunde.	
Halbgebundene Kohlensäure	32.13	0.914	
Halb und ganz gebundene	64.26	1.828	
Freie Kohlensäure	31.59	0.898	
		0.544	

Die Eröffnung der Mineralbäder findet den 21. Mai statt.
Die Verwaltung des Subbades.

Vanderbilt's European Line of Steam Ships.

Regelmäßige Dampfschiffs-Linie zwischen Havre und New-York.

Am 19. Mai fährt das Dampfboot L. Klasse, North-Star, Capitaine Wamack, von 2300 Tonn, von Havre ab nach New-York.
Diesem folgt im Juni das neue Dampfboot Ariel.
Um Auskunft über Ueberfahrt und Frachtpreise beliebe man sich zu wenden an
Chrystie, Schloessmann & Co.
in Havre, Ludwigshafen und Rehl,
in Karlsruhe bei Herrn Julius Weisendörfer,
Hauptagent.

B.273. [3]2. Die „Hoffnung“, konzessionirte deutsche Bureau für Auswanderung nach Amerika.

Meine nächsten Fahrten finden statt:
Nach New-York
ab Mannheim am 30. April,
" Straßburg 5. Mai,
" Havre 10. "
Nach New-Orleans
ab Mannheim am 30. April,
" Straßburg 5. Mai,
" Havre 10. Mai.
Verträge zu den billigsten Preisen können jederzeit abgeschlossen werden bei
J. M. Bielefeld
und meinen bekannten Herren Agenten im Großherzogthum Baden, in Karlsruhe bei Herrn Buchhändler **A. Bielefeld**.
Mannheim, Rehl und Havre, im April 1855.

B.413. [2]1. Nr. 144. Weissendach. (Aufholzverfeinerung.) Aus den Kalkenbröner Domänenwaldungen werden am Samstag, den 5. Mai d. J., Mittags 11 Uhr, auf dem Rathhaus zu Geroldsbach versteigert:
ca. 330 Stämme forstliche Sägholz, ausgesuchter Qualität, und
ca. 3000 Stück sichte Poppenstangen.
Die Abfuhr der Stangen kann nicht allein in das Murgthal vollführt werden, sondern auch in das Albtal nach Eittingen und weiterhin.
Weissendach, am 20. April 1855.
Großh. bad. Bezirksforstrei Kalkenbrönn.
Schmann.

B.406. [2]2. Tauberbischofsheim. (Fahndung.) Gesehn früh wurde am Tauberufer unterhalb Impfingen ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts, nebst einer alten, zerrissenen, gestreiften, grauen, mit einem grünen Streifen besetzten Mannsjacke, und einem zerfetzten, baumwollenen, grau und weiß farborirten Bruststück mit Futter von weißgrauem Camocas aufgefunden.
Sämmtliche Polizeibehörden werden um schleunige Fahndung ersucht.
Tauberbischofsheim, am 17. April 1855.
Großh. bad. Bezirksamt.
v. Kitzki.
vdt. Herkert, Akt. jur.

B.423. Nr. 13,729. Stodach. (Fahndung.) Der ledige Jakob Spel von Emmingen hat wegen dritten Diebstahls eine Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren zu erleiden und befindet sich auf flüchtigem Fuße; wir ersuchen deshalb unter Beifügung des Signalements sämmtliche Behörden, auf den Jakob Spel zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle wohlüberwacht anher abzulefern.
Stodach, den 17. April 1855.
Großh. bad. Bezirksamt.
G. Wolf.
i. f. Lippert, A. i.

Signalement des Jakob Spel.
Alter, 26 Jahre; Größe, 5 7/8; Gesichtsfarbe, oval; Gesichtsfarbe, blaß; Haare, braun; Stirne, hoch; Augenbrauen, braun; Nase, proportionirt; Mund, klein; Zähne, gut; Kinn, rund; Gesicht, unterseht; besondere Kennzeichen, keine.
B.425. Nr. 5927. Eberbach. (Aufforderung.) Bei Anna Maria Rodemich von Wagenschwand wurde eine silberne Taschenuhr mit vor-

B.321. [3]2. Nr. 8828. Kenzingen. (Straferkenntniß.) Nachdem die in der diesseitigen Aufforderung vom 5. Oktober d. J., Nr. 29,143, genannten Personen (mit Ausnahme des E. Koswag) derselben keine Folge geleistet haben, so werden dieselben (mit Ausnahme des genannten E. Koswag) des Verfalls und Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und, unter Kostenverfallung, in den 3 %igen Vermögensabzug verurtheilt.
Kenzingen, den 31. März 1855.
Großh. bad. Bezirksamt.
Dilger.

B.419. Nr. 3896. Rheinbischofsheim. (Fahndungsurkunde.) Wir nehmen unsere Fahndung vom 14. d. M., Nr. 3717 (Nr. 90 der Karlsrüper Zeitung), zurück.
Rheinbischofsheim, den 20. April 1855.
Großh. bad. Bezirksamt.
Kerz.

B.414. [3]1. Nr. 15,721. Waldshut. (Aufforderung.) Die Verlassenschaft des Ignaz Weissenberger von Degernau betr.
Waldshut, den 11. April 1855.
Großh. bad. Bezirksamt.
Ketterer.

B.411. Nr. 7264. Wertheim. (Aufforderung.) Das Ableben des Johann Adam Deigel von Bettingen betr.
Margaretha Deigel von Bettingen bittet um Einweisung in den Besitz und Gewär der Nachlasses ihres Ehemannes Johann Adam Deigel von da. Etwas Einwendungen sind innerhalb 28 Tagen hier vorzubringen, widrigenfalls dem Gesuche stattgegeben werde.
Wertheim, den 17. April 1855.
Großh. bad. Stadt- und Landamt.
vdt. Frey.

B.324. [2]2. Nr. 8156. Durlach. (Aufforderung.) Vor acht Jahren entfernte sich Michael Dauter von Stupferich mit Hinterlassung seiner Frau, und ließ seitdem nichts von sich verlaßbaren.
Auf Antrag seiner Frau wird derselbe aufgefordert,
binnen Jahresfrist
zurückzukehren, oder Nachricht über Leben und Aufenthalt von sich zu geben, widrigenfalls er für verstorben erklärt werden soll.
Durlach, den 7. April 1855.
Großh. bad. Oberamt.
Spangenberg.

B.245. [3]3. Nr. 7277. Waldbörn. (Aufforderung.) Die fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'sche Standesherrschaft hat unterm 22. Dezember v. J. von dem Heimstheimer Hof, diesseitigen Bezirks, den vormalig Fritz'schen Antheil käuflich an sich gebracht. Auf Antrag der Käuferin werden nun diejenigen Personen, welche an dieses Postgut Eigentums-, Vorzugs- und Unterpfandrechte zu haben glauben, die noch nicht in dem unterm 16. Januar d. J. vollzogenen Eintrag in das Heimstheimer Grundbuch Band I, Nr. 5, S. 3 ff. anerkannt sind, aufgefordert, solche binnen zwei Monaten bei Vermeidung des Verlustes dieser Ansprüche im Verhältnis zu dem genannten Erwerber hier anzumelden oder geltend zu machen.
Waldbörn, den 7. April 1855.
Großh. bad. Bezirksamt.
Schäp.

B.309. [3]3. Nr. 4190. Gerlachshausen. (Aufforderung.) Der im Jahr 1782 geborne Franz Barthel Marquard von Bischof ist seit vielen Jahren abwesend, ohne das eine Nachricht von ihm einging. Er wird daher auf Antrag der Beihelligten aufgefordert, sich binnen Jahresfrist dazur melden, widrigenfalls er für verstorben erklärt, und sein in 99 fl. 3 kr. bestehendes Vermögen den Beihelligten gegen Sicherleistung in fürsorglichen Besitz überwiehen würde.
Gerlachshausen, den 10. April 1855.
Großh. bad. Bezirksamt.
Schneider.

B.238. [2]2. Nr. 2938. Adelsheim. (Erbsverteilung.) Philipp Anton Schmitt von Oberburken, welcher vor ungefähr 11-12 Jahren nach Amerika sich begeben hat und in amerikanische Kriegsdienste getreten sein soll, hat schon länger als 15 Jahre keine Nachricht mehr von sich gegeben, und ist dessen Aufenthaltsort unbekannt.
Dementselbst auf Absterben seiner Eltern, des gewesenen Bürgers und Straßensmarts Anton Adols Schmitt von Oberburken, und seiner Ehefrau Elisabetha, geborne Göß, eine Erbschaft im ungelährten Betrage von 320 fl. zugefallen.
Derselbe wird hiermit aufgefordert, sich innerhalb 6 Monaten, von heute an, bei dem großherzoglich badischen Amtsrevisorat Adelsheim zur Empfangnahme der obenbezeichneten Erbschaft zu melden, andernfalls dieselbe lediglich denjenigen Personen zugewiesen werden wird, welchen sie zufälle, wenn der Borgeordnete zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.
Adelsheim, den 11. April 1855.
Großh. bad. Amtsrevisorat.
Al. Vogel.

B.345. [2]2. Nr. 2664. Sinsheim. (Erbsverteilung.) Friedrich Schilling von Steinsfurt, welcher im Jahr 1846 nach Amerika gereist ist, und seitdem keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, ist kraft Gesetzes zur Erbschaft seines ledig verstorbenen Bruders Karl Schilling von Steinsfurt berufen. Derselbe wird zur Erbsverteilung unter Anderräumung einer Frist von drei Monaten mit dem Bemerkten anher vorgeladen, daß im Nichterscheinenfalls die Hinterlassenschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zufälle, wenn er, der Borgeordnete, zur Zeit des Erbansfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.
Sinsheim, den 2. April 1855.
Großh. bad. Amtsrevisorat.
Steinm.

B.246. [3]2. Nr. 3400. Heibelberg. (Erbsverteilung.) Günter Friedrich Selter von hier, welcher schon vor vielen Jahren sich nach Rußland begeben haben soll, ist zur Erbschaft seiner am 30. August 1854 verstorbenen Mutter, der Dänkerin Michael Selter'schen Wittwe, Christine, geb. Adöling, von hier mitberufen.
Da dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort dahier unbekannt ist, so werden derselbe oder seine etwaigen Nachkommen hiermit aufgefordert, ihre Erbschaftsprüche binnen drei Monaten persönlich oder durch einen gehörig Bevollmächtigten bei unterzeichneter Behörde geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen wird zugetheilt werden, welchen sie zufälle, wenn die Borgeordneten zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.
Heibelberg, den 12. April 1855.
Großh. bad. Amtsrevisorat.
Klitz.

B.232. [2]2. Nr. 2117. Zetteten. (Erbsverteilung.) Matthäus und Valentin Rehm von Balm, Gemeinde Zetteten, welche Beide seit dem Jahre 1804 abwesend sind, und Albert Schäfer von Zetteten, Bezirksamts Waldshut, welcher vor etwa einem Jahre nach Amerika ausgewandert sein soll, sind zur Erbschaft des verstorbenen Bruders der Ersteren, und Theils des Letzteren, Anton Rehm, Landwirths von Balm, berufen.
Da deren gegenwärtiger Aufenthaltsort diesseits unbekannt ist, so werden dieselben anher aufgefordert, sich zur Empfangnahme des ihnen gesetzlich zukommenden Erbtheils binnen drei Monaten — entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte um so gewisser dazur zu melden, als sonst die Erbschaft lediglich denjenigen würde zugetheilt werden, welchen sie zufälle, wenn die Borgeordneten zur Zeit des Erbansfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären.
Zetteten, am 31. März 1855.
Großh. bad. Amtsrevisorat.
Buisson.

B.367. [2]2. Nr. 1810. Schwesingen. (Erbsverteilung.) Zur Erbschaft des am 23. Januar 1855 gestorbenen Bürgers und Landwirths Jakob Heilmann II. von Hofenheim ist dessen Sohn Abraham Heilmann, geb. am 26. Novbr. 1823, berufen. Da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe mit aufgefordert, binnen drei Monaten, von heute an, seine Erbschaftsprüche bei diesseitiger Stelle entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigten um so gewisser geltend zu machen, als im Nichterscheinenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen würde zugetheilt werden, denen sie zufälle, wenn er zur Zeit des Erbansfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.
Schwesingen, am 16. April 1855.
Großh. bad. Amtsrevisorat.
Peiff.

B.328. [3]2. Nr. 3305. Freiburg. (Erbsverteilung.) Dem Johann Georg Höfle, 31 Jahre alt, von Mengen, ist auf Absterben seiner, am 27. November 1851 verlebten Mutter, Johann Georg Höfle's Ehefrau, Anna Elisabetha, geb. Köhringer, von Mengen, Vermögen anverfallen. Da Johann Georg Höfle im Jahre 1831 nach Amerika ausgewandert, und sein dormaliger Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe mit drei Monaten andurch aufgefordert, sich zur Empfangnahme seiner Erbschaft entweder in Person, oder durch einen legalen Bevollmächtigten um so gewisser zu stellen, als sonst bei Verteilung des Nachlasses auf ihn keine Rücksicht genommen, und sein Vermögen theil denjenigen zugetheilt werden würde, denen er zufälle, wenn der Borgeordnete zur Zeit des Erbansfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.
Freiburg, den 13. April 1855.
Großh. bad. Landamts-Revisorat.
Koblund.

B.216. [3]3. Nr. 13,318. Stodach. (Vertheilung.) Da Mathias Stodach (Vertheilungserklärung.) Da Mathias Stodach von Wapfries der diesseitigen Aufforderung vom 24. Januar v. J., Nr. 176, bisher keine Folge geleistet, so wird er hiermit für verstorben erklärt, und sein rückgelassenes Vermögen seinen nächsten Angehörigen gegen Sicherleistung in fürsorglichen Besitz gegeben.
Stodach, den 5. April 1855.
Großh. bad. Bezirksamt.
Klein.

B.424. Nr. 7178. Wolsach. (Ausschluss-erkenntniß.) In der Gant der Regger Mathias Winterer'sche Eheleute von Wolsach werden alle Dirigenzien, welche in der Schuldenregister-Tagsfahrt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, damit von der vorhandenen Masse ausgeschloffen.
Wolsach, den 18. April 1855.
Großh. bad. Bezirksamt.
Bäffermann.

B.281. [3]3. Nr. 13,318. Stodach. (Vertheilung.) Auf den Grund besondere ehelicher Verhältnisse wird dem Freiherrn Johann Nepomuk von Reichsach zu Schilt unter Kräden mit seiner Einwilligung in der Person des großherzoglich badischen Hofgerichtsraths Herrn A. Mayer in Konstanz ein Bescheid beigegeben, ohne dessen Zustimmung Freiherr Johann Nepomuk von Reichsach die im L.R.S. 513 genannten Rechtsgeschäfte gültig nicht vornehmen kann.
Stodach, den 13. April 1855.
Großh. bad. Bezirksamt.
Klein.

B.418. Rheinbischofsheim. (Berichtigung.) Unser Ausreiben vom 14. d. Mts., Nr. 3633 (Nr. 93 der Karlsrüper Zeitung), müssen wir dahin verbessern, daß es vom Salomea „Wolf“ statt Salomea „Koch“ heißen soll.
Rheinbischofsheim, den 20. April 1855. Großh. bad. Bezirksamt. Erter.

B.417. [2]1. Karlsruhe. (Erledigte Stelle.) Die zweite Stellstelle bei der Domänenverwaltung Karlsruhe wird bis 1. Juli d. J. frei, die auf diese Zeit oder auch später an einen Kameralpraktikanten oder Kameralassistenten wieder zu begeben ist. Lusttragende wollen sich an den Unterzeichneten wenden.
Karlsruhe, den 20. April 1855.
Domänenrath
M. Aler.

B.402. [2]2. Bei dem Amtsrevisorat Emmendingen ist die erste Kanzelgehilfenstelle zu besetzen.